

Abonnements:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.55, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegraph-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Senfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Gespalt. Zeitungslosteils Plz.
bei Wiederholungsbett nach Tarif.
Inserate für die fällige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Postfachkonto 529.
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026. - Expedition: Biebrich 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Meier.
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 157

Freitag den 7. Juli 1916

27. Jahrgang

Schweres Ringen im Westen und Osten.

Eine neue französische Kammergruppe. — Das gefnebelte Griechenland.

Ein Frauentag im Kriege.

Zwei Monate nach den sozialistischen Frauen Deutsch-lands, die im März und April in den deutschen Großstädten ihre Forderungen für die Kriegszeit öffentlich erneuerten, und zwar nicht ganz unbehindert durch die recht grundlosen März-befürchtungen der Behörden, haben nun auch die bürger-lichen Frauenorganisationen Deutschlands in Weimar Ende Juni eine Arbeitstagung gehalten. 600 Ver-treterinnen für eine halbe Million deutscher Frauen, darunter Delegierte der österreichischen und ungarischen Vereine, sollen dort versammelt gewesen sein. Wenn man, wie es in diesem Blatte geschieht, der Frauenarbeit im Kriege ganz entschei-dende wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung für Gegenwart und Zukunft beilegt, möchte man wünschen, daß das Gewicht jener Präsenzziffer recht energisch für die aus-der Not der Zeit geborenen Frauenforderungen in die Wagschale geworfen worden wäre. Das Ergebnis der bürgerlichen Frauentagung in Weimar erfüllt diesen Wunsch nur sehr teil-weise.

Daß man seine Erörterungen nicht zu bestimmten Be-schlüssen und Forderungen verdichtet, wird allmählich Sitte in Kreisen, die sich während des Krieges durch den Vurgrieben allzuweit gebunden fühlen. Man kann diese Haltung ver-standen und ehren und doch bedauern, daß solche Kongresse nicht wenigstens einige Hauptpunkte, auf die es vor allem an-kommt, deutlich herausstellen. Die Hülle der in Weimar ver-handelten Fragen läßt sich in zwei Gruppen scheiden: in solche allgemeiner Natur und solche, die die Frauenerwerbsarbeit im Besonderen betreffen. Bei den allgemeinen Fragen gab offen-bar das Meistende von Dr. Gertrud Baumer über „Staat und Familie“ den Ton an. Die Leitfäden der Rednerin trafen stark an liberaler Mittelstandspolitik und Einseitigkeit. Sie befaßten sich bewußt mit „solchen Volkschichten, die sich über die unterste Stufe der wirtschaftlichen Not und Notkultur erhoben haben“. Warum das? Sind die Arbeiterkinder, die noch in Not und Elend steden, nicht viel umfangreicher, also ausschlaggebender für unser Staatsleben und nicht auch viel hilfsbedürftiger? „Verordnungspolitische“ Grundzüge werden aufgestellt, aber in der Entlohnung der Arbeiter und Angestellten wird die Verantwortlichkeit des Familienstandes als „undenkbar“ erklärt. Das widerspricht völlig dem Stand unserer sozialen Theorie und Praxis, die längst begonnen haben, gehobene Auszubildende der Arbeiterschaft und ihres Nachwuchs als Norm für die Lohnhöhe anzuerkennen. Dr. Gertrud Baumer verweist Arbeiter und Angestellte lediglich auf die soziale Versicherung. Die Arbeiterwelt dankt für solche Verträge. Sie will sich vor allem durch kulturelle Lohnpolitik in geschütztes Dasein versetzen und gleichver-tig neben den anderen Schichten der Gesellschaft rangieren, indem sie sich die Kultur der Zeit durch steigende Teilnahme an ihren materiellen und geistigen Erzeugnissen aneignet. Infolge der Energie, mit der sie diese Gleichstellung anstrebt, leistet sie sogar Vorarbeit für den sozialen und kul-turellen Fortschritt überhaupt, während Mittelstandschich-ten niemals Führer und Pioniere gewesen sind und auch nie sein werden. Es heißt also die Umformung und Sebung ge-sellschaftlicher Verhältnisse am verkehrtesten Ende anpacken, wenn man sie vom Standpunkt der kleinen Mittelschichten aus betrachtet und damit auf die Verurteilung des mächtigsten Hebel verachtet, den die Gesellschaftsentwicklung bisher kennt. Die Art, wie Frau Lindemann die Bevölkerungsfrage behandelte, scheint noch ver schwommener gewesen zu sein. Man berichtet, daß diese Rednerin sogar den lieben Gott bemühte. Wenn sie betonte, daß es nicht auf die größtmögliche Zahl von Ge-burten, sondern auf möglichst viel gesunde Kinder ankomme, so ist ihr gewiß zuzustimmen. Nur fragt eben hier erst die Schwierigkeit an. Diese besteht zu einem Teil darin, daß Staat und Gesellschaft die Geschlechtsfragen in Haus, Schule und Öffentlichkeit noch immer mit jener Brüderliebe behandeln wollen, die unseren Großvätern und Großmüttern eigen war, und daß gesellschaftliche Privilegien einer gründlichen An-nahmeförderung und Fortführung des Kampfes gegen die ver-beherrschenden Geschlechtsverhältnisse noch stark im Wege stehen. Solche Schwierigkeiten beseitigt man aber nicht dadurch, daß man ebenfalls frei, und jene Dinge herumreißt, wie die Räte um den ebenen Frei, und zwar gerade in diesen Tagen, in denen es so sehr darauf ankommt, arbeitsfähig zuzugreifen. Die bür-gerliche Frauentagung in Weimar hat hier völlig versagt. Vielleicht erklärt sich dies durch den Einfluß, den rechtsstehende Kreise, u. a. die evangelischen Frauenvereine, mehr und mehr im Bund deutscher Frauenvereine gewinnen. Und die Mittel-standspolitik von Frau Baumer ist auch nicht gerade geeignet, diese nur zu deutsche Schwärzung nach rechts aufzuhalten.

Etwas klarer und entschiedener war die Stellung der in Weimar versammelten Frauen zur weiblichen Erwerbsarbeit und den Bedingungen, die für ihre Zukunft zu fordern sind. Was hier Frau Marie Bernays zur Widerlegung der kleinbür-gerlichen Anschauungen und Behauptungen über die Unver-träglichkeit von Frauenerwerb und Mutterschaft sagte, war sachkundig und nützlich, und wenn Frau Dr. Altmann-Gothelmer als Ziel der Sozialpolitik nicht Ausschaltung der Frauen, sondern ihre Einordnung in die moderne Wirtschaft forderte, natürlich unter Berücksichtigung ihrer Eigenart, so ist dieser Formulierung einer höchst zeitgemäßen und notwendigen For-derung durchaus zuzustimmen. Es wäre nur zu wünschen, daß sie bei den liberalen Politikern und Gewerkschaftlern recht energisch geltend gemacht würde. Dort tut es nämlich außer-ordentlich not.

Der bürgerliche Frauentag im Kriege hat eine allgemeine praktische Forderung immer wieder unterstrichen, die manche seiner Begehungs- und Unterlassungsünden wieder gut machen kann. Er hat verlangt, daß endlich in Reich, Staat und Gemeinde Frauen zur Mitentscheidung bei allen Kriegs- und Kulturfragen ausnahmslos und gleichberechtigt ausge-nommen werden. So selbstverständlich das sein sollte, so häufig wird dagegen noch gesündigt, selbst in der Arbeiterbewegung. Wenn hier ein allgemeiner Erfolg erzielt würde, wäre viel für die Frauen und ihre Zukunft gewonnen!

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)
Großes Hauptquartier, 6. Juli. (M. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Küste bis zum Aene-Wald verstärkte sich zeitweilig die Artillerietätigkeit; im übrigen keine Verände-rung.

Zwischen Aene-Wald und Somme, sowie südlich derselben wurde weiter gekämpft. Einige Fortschritte der Engländer bei Thiepval wurden durch Gegenstoß aus-geglichen; in einer vorgeschobenen Grabenlinie weiter südlich vermochten sie sich festzusetzen. Die Dorfstraße Hem im Somme-Tal wurde von uns geräumt; Vellon-en-Santerre nahmen die Franzosen; um Estrées steht das Gefecht. Französische Gasangriffe verpufften ohne Erfolg. Im Gebiet der Aisne versuchte der Feind vergeblich einen Angriff in schmaler Front südlich von Sille-aux-Bois, der ihm ernste Verluste kostete.

Linföder Maas fanden keine, für uns günstige In-fanteriegefechte statt: rechts des Flusses wurden feind-liche Vorstöße im Walde südlich der Feste Saur ebenso zurückgewiesen, wie gestern am frühen Morgen unter-nommene Wiedereroberungsversuche an der „Hohen Batterie von Damouville“. In den Kämpfen im Gegen des Ber-ges Thiaumont haben wir vorgestern 274 Gefangene ge-macht.

Bei Chazelles (südlich von Lunéville) kehrte eine deutsche Erkundungsabteilung mit 31 Gefangenen und zahl-reicher Beute in ihre Stellung zurück.

Südwestlich Cambrat arriert heute morgen ein feind-licher Flieger aus geringer Höhe durch Bombenabwurf einen haltenden Lazarettzug an; sechs Verwundete wurden ge-tötet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg.

Südöstlich von Riga, sowie an vielen Stellen der Front zwischen Ostawa und Wischniew sind weitere russische Teilangriffe erfolgt und abgewiesen; südöstlich von Riga wur-den im Gegenstoß 50 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Kampf, der besonders in der Gegend östlich von Goroditsche und südlich von Darowo sehr heftig war, ist überall zu unseren Gunsten entschieden. Die Ver-luste der Russen sind wieder sehr erheblich.

Heeresgruppe des Generals von Linzgen.

Die Gefechte bei Ostianowa und in Gegend von Kolk sind noch nicht zum Stillstand gekommen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Im Frontabschnitt von Varys ist die Verteidigung nach Abwehr mehrfacher feindlicher Angriffe teilweise in den Korpische Abschnitt verlegt worden.

Oftmals brach sich der russische Aufsturm in dem deutschen Linien beiderseits von Chocimir; (südöstlich von Tl-magz).

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Schlachten im Westen.

Der gestrige deutsche Tagesbericht geht in dem Teil, der sich mit der großen Sommeschlacht befaßt, zum erstenmal auch auf die französischen Vorstöße südlich von Veronne ein und er-wähnt aus den dortigen Kämpfen den Verlust von Velloren-San-terre und Hem an die Franzosen; um Estrées, das bekanntlich den südlichsten Punkt dieser Kampfzone darstellt, steht das Gefecht noch. Die französische Darstellung lautet wortreicher und großsprecher-ischer wie folgt:

Nördlich der Somme setzen unsere Truppen im Laufe des Tages ihre Angriffsbewegung fort und bemächtigten sich der Südhänge des Hügel nördlich Curly. Östlich des Dorfes erlieferten unsere Infanterie die zweite deutsche Stellung, die auf einer Front von 2 Kilometern von der Straße Clera-Marie aus bis zu dem Flusse vollständig genommen wurde. Unsere Vorposten weichen nach Osten vorrücken griffen wir das Dorf Hem an, das nach einem heftigen Kampf in unsere Hände fiel, ebenso wie der Bachhof Monac. Im Laufe dieser Ge-fechte wurden 300 Soldaten und drei Offiziere von uns gefangen genommen. Südlich der Somme wirfen wir Gegenangriffe des Feindes auf Velloren-Santerre ab und treiben die Deutschen aus dem Teil des Dorfes Estrées zurück, den sie noch besetzt hielten. Eine feindliche Abteilung, die sich in einer Wäldchen südlich dieses Dorfes hielt, wurde zur Ergreifung gezwun-gen. Wir machten dort 200 Gefangene. Nachdem die Estrées und Velloren verbandenden Gräben von uns besetzt wurden, befindet sich jetzt die ganze zweite Stellung der Deutschen südlich auf einer Front von ungefähr 10 Kilometern in unserer Gewalt.

Indessen behaupten selbst die Franzosen keinerlei Durch-brechung unserer Front. Und im Norden des Sommegebietes im eng-lischen Offensivgebiet werden einmündig noch nicht einmal neue Vorstöße des Gegners nach dem mageren Ergebnis der ersten Tage gemeldet. Die Engländer müssen sich offenbar noch gründlich rangieren und erholen und auf die weitere Aktion vorbereiten.

Die Londoner Times schreibt deshalb in einem Leitartikel: „Wir dürfen nicht erwarten, daß die Liste der eroberten Dörfer jeden Tag zunehmen wird. Fortschritte, wie sie bei dem Aufsturm am Beginn der Offensive gemacht wurden, sind jetzt unwahrscheinlich. Uns ist jetzt mehr, als um Geländegewinn, darum zu tun, die Zahl der Feinde zu verringern. Wir müssen lernen, die weiteren Abschnitte des Krieges mit ruhiger Geduld und Vertrauen abzuwarten, wie dies die Franzosen bei Verdun bewiesen haben (vgl. den nächsten Absh. Red.). Unsere neuen Formationen haben die Feuerprobe glücklich bestanden. Die Fran-zosen setzen ihren bemerkenswerten Vormarsch fort, da sie in der glücklichen Lage sind, daß ihre Angriffe vom Feind nicht erwartet wurden. Die Zusammenarbeit der Alliierten greift weit über die Westfront hinaus. Auf allen Fronten wird der Krieg heftiger. Der Preis des Vormarsches wird höher und die Verluste werden schwerer. Aber wir sehen doch, daß der Stern der Alliierten überall langsam im Steigen begriffen ist.“ Wirklich?

Vor Verdun.

Das schwedische „Stockholms Dagblad“ meint zu der von den Franzosen gemeldeten Wiedereroberung von Thiaumont durch die Deutschen: „Der französisch-deutsche Heeresbericht-Streit endet damit, daß die Franzosen zugeben müssen, daß sie den kürzeren gezogen haben. Das bedeutet umso mehr, als es mit der französischen Kraftanstrengung an einer an-deren Stelle zusammenstößt, die sonst hätte vermuten lassen, daß die Deutschen etwas von ihrer Aktivität bei Verdun aufgeben muß-ten. Hierfür ist aber nichts zu merken.“ — „Svenska Dagbladet“ schreibt: Klar ist, daß die Kräfte der Franzosen bedeutend mehr mitgenommen sind, als die der Deutschen. Sie haben mehr Ge-fangene verloren, und ihr zu Anfang des Krieges mangelfolles Sanitätswesen hat eine geringere Zahl von Verwundeten wieder hergestellt, als die Krankenpflege des deutschen Heeres, die nahezu Wunderwerke zum Schutz und zur Heilung des Volkes vollbracht hat. Die französische Masse ist schweren Prüfungen in diesem tödlichen Kampf ausgesetzt, der die Eingehung aller männlichen Kräfte vom Anabener bis zum Alter von 50 Jahren verlangt. Schon vor dem Kriege stand es schlimm um die Volksvermehrung Frankreichs. Die Geburtenfrage scheint daher in Frankreich höhere Sorgen als irgendwo sonst zu erwecken. Es wurde bereits ver-mutet, daß eine der Fragen, die für das Ende der französischen Kammer hinter geschlossenen Türen verhandelt, die des be-trüblichen Kindermangels war.

Deutschen wollen Ruhe vor dem russischen Osten, das können sie nur mit Hilfe der Polen erlangen. Es liegt also im Interesse beider, in Freundschaft miteinander zu leben.

Das geknebelte Griechenland.

Das Athener Blatt „Embros“ teilt mit, daß der Bierverbrauch seine Front im Epirus bis weithin nach Osten ausgedehnt hat, so daß Griechenland von den Nachbarländern abgeschnitten ist. In allen größeren Orten des Korinthias sind von der Entente Überwachungskommissionen gegen den Schmuggel mit Wein eingeführt worden. In Jonina wurde eine Zentralkommission eingesetzt.

Eine Meldung des „Secolo“ aus Athen besagt dagegen, daß die Zentralkommission der Alliierten mit dem Ziel in Jonina und Unterabteilungen in Argos, Korinth und Boeotien unter Beteiligung griechischer Beamter nur die Verteilung von Lebensmitteln überwache. Diese von den Alliierten getroffene Anordnung habe das Gesicht von einer absichtlichen Besetzung des Epirus durch die Entente nicht hervorgerufen. Das „Secolo“ dürfte nur allzu sehr recht haben. Die Lebensmittelorganisation ist offenbar nur eine geschickte Verkleidung für das Vorgehen der Entente.

Der Pariser „Temps“ meldet: Die griechischen Offiziere in Saloniki, die einen Schriftsteller aushängten, wurden nicht den französischen Behörden ausgeliefert, sondern letztere drängen in das Gefängnis ein, in welchem sich die Offiziere befanden und verhafteten sie dort. Womit wird diese Rechtsverletzung entschönigt werden?

Ausfuhrverbote einzelner Landesteile.

Die Mitteilungen der Reichsprüfungsstelle schreiben: Die Einschränkung schädlicher, die Versorgung störender Ausfuhrverbote innerhalb Deutschlands hat das Kriegsernährungsamt unter seine dringlichsten Aufgaben gerechnet und schon in seinen ersten Berichtsberichten beraten. Diese Ausfuhrbeschränkungen gehören zu den von der öffentlichen Meinung zumeist beanstandeten und angefochtenen Maßnahmen. Sie schaffen jedenfalls oft mehr Beunruhigung als Nutzen und fordern deshalb zu einem Eingreifen heraus.

Ein solches Eingreifen hat für das Reichsgebiet stattgefunden durch die Bundesratsverordnung vom 5. Juni 1916 über Ausfuhrverbote. Die neue Bestimmung ist in die Verordnung über Preisprüfungsstellen und Versorgungsregelung hineingearbeitet worden und ordnet an, daß bei dringlichen Ausfuhrbeschränkungen und Ausfuhrverboten der Reichsminister ein Einspruchsrecht erhält, wenn diese Verbote, Beschränkungen oder ähnliche Maßnahmen auf Grund des § 12 Nr. 1 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und der Versorgungsregelung erlassen werden. Abgesehen von den militärischen werden sich die zivilen Ausfuhrverbote regelmäßig auf die genannte Bestimmung stützen, die den Gemeinden mit Zustimmung der Landeszentralbehörden gestattet, für die Erzeugung und Verteilung von Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs sowie für die Handel- und Gewerbetreibenden ihres Berufs Vorschriften hinsichtlich des Betriebes, insbesondere des Abhanges, des Erwerbes, der Preise und der Ausführung zu erlassen.

Das Einspruchsrecht, das dem Reichsminister im Interesse der Gesamtversorgung geltend gemacht wird, erstreckt sich auch auf die schon bestehenden Ausfuhrverbote usw. Diese sind dem Reichsminister vorzulegen und auf sein Verlangen aufzuheben. Der Reichsminister hat sich jedoch, ehe er das Verlangen stellt, mit der beteiligten Landesregierung in Benehmen zu setzen. Die tatsächliche Ausübung der neuen Befugnis wird naturgemäß in den Händen des neuen Kriegsernährungsamtes liegen. Hier bietet sich auch die Möglichkeit, die militärischen Anordnungen gleicher Art parallel zur Befugnis und Vereinheitlichung zu unterwerfen. Erhebungen über die bestehenden Ausfuhrverbote und die Möglichkeit ihrer Aufhebung sind im Gange.

Wandte lokale Ausfuhrbeschränkungen haben die Versorgung der städtischen Verbraucher, andere (z. B. die für Juchtschick und Futtermittel) die Nahrungsmittelproduktion selbst gestört und geschädigt. Freilich kann eine unbedingte Aufhebung aller zivilen Ausfuhrbeschränkungen nicht in Frage kommen; nicht wenige von ihnen sind nötig, um die erforderliche und berechnete Bedarfsdeckung der lokalen Bevölkerung sicherzustellen. Wo z. B. das Preisniveau einzelner Nahrungsmittel landesweit sehr verschieden ist, wie bei Butter und Eiern, da werden Ausfuhrbeschränkungen die billigen Gebiete überlasten und leeren, die eigene Bevölkerung wird unversorgt bleiben, wenn nicht eine Regulierung der Ausfuhr durch Verbot, freier, privater Ausfuhr und ihr Ersatz entweder durch

staatliche Zentralstellen, die den Uberschuss abgeben (Butter), oder durch konfessionelle und auf bestimmte Preise festgelegte Aufkäufer (Eier) erfolgt. Ist das der Zweck der Ausfuhrbeschränkungen, wollen sie die Ausfuhr nicht sperren, sondern regeln, so spricht manches dafür. Wo Nahrungsmittel rationiert sind und die Verteilungsbehörde bestimmte Mengen an Bedarfsgemeinschaften zu liefern hat, muß sie auch dafür sorgen, daß diese Mengen ihr nicht durch den freien Handel entzogen werden. Da aber die Praxis in der Sorge um die eigene Bevölkerung über dieses Ziel gelegentlich hinausgeschossen ist, mußte Vorkehrung gegen die reinen Ausfuhrverbote im freien Verkehr getroffen werden.

Wenn wird man nun von Erhebungen zu kräftigen Gegenmaßnahmen gegen den wirtschaftlichen Partikularismus übergehen?

Vermischte Kriegsnachrichten.

Im Prozeß Niebuhr haben sowohl der Gerichtsherr als auch der Angeklagte Verurteilungen erlitten. Der Gerichtsherr wird eine höhere Strafe durchlaufen, während der Angeklagte, sich des Kriegsverrats schuldig gemacht zu haben. Die Verhandlung wird vermutlich Anfang August vor dem Oberkriegsgericht in Berlin stattfinden.

In Köln sollte am 1. Juli, gleichzeitig mit der Einführung eines neuen Lebensmittel-Markensystems, mit der Rationierung in großem Umfang begonnen werden. Jetzt teilt die Stadtverwaltung mit, daß die Verteilung des Rationierung wegen des gegenwärtigen Marktmangels im Westen auf unbestimmte Zeit (man spricht von sechs bis acht Wochen) verschoben werden muß; man will erst reichere Zufuhren abwarten.

Am 26. Juni wurde aus Amsterdam gemeldet, daß ein deutscher Dampfer am 14. Mai vor Batavia angekommen sei. Das „Hamburger Fremdenblatt“ berichtet hierzu, daß es sich um den deutschen Dampfer „Marie“ handelt mit 7000 Tonnen Gehalt. Bei Ausbruch des Krieges lag der Dampfer in einer ostafrikanischen Rhythmusbindung und wurde wiederholt von niederländischen englischen Kriegsschiffen beschossen und schwer beschädigt. Aber es gelang dem Kapitän, durch das bläuliche Gesehade hindurchzukommen und nach einer Reise von 20 Tagen den Hafen von Batavia zu erreichen. Die zahlreichen Schiffsbesatzer im Rumpf des Schiffes wurden mit Holzpflöcken verhaftet, das Boot war vollständig zerstört. Als eine hervorragende seemannschaftliche Leistung stellen die holländisch-indischen Behörden den kühnen Durchbruch des Dampfers dar. Augenblicklich untersuchen die holländisch-indischen Behörden, ob der Dampfer nicht eine englische Prise ist. Der dem Hafen kreuzen mehrere englische Kriegsschiffe.

Am 5. Juli abends verließ das Schiff „Ran“ mit der schwedischen Expedition nach Spitzbergen den Stockholmer Hafen. Die Expedition ist von der Alliierten Gesellschaft Jostedal-Besund unternommen, um die von ihr auf Spitzbergen erworbenen Kohlenfelder am Trängsöföf und dem Pyramidenberg beim Jostedal für die Ausbeutung vorbereiten zu lassen. Ingenieure und Naturforscher, Männer der Wissenschaft, begleiten das Schiff. Man hofft, schon im Herbst 1917 mit dem Verarbeitungsbeginn und im Frühjahr 1918 die ersten Kohlen liefern zu können.

Die Polizei in Charlottenburg untersuchte das Depotlager der Reichsbahn internationalen Post und einiger anderer Banken und fand dort große Vorräte verheimlichter Zuckers, außerdem 30 Waggons Manufakturwaren und 25 Waggons Solpelzer.

Lohnkämpfe des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Unter dem Zeichen des größten Krieges, den die Weltgeschichte bisher vergewaltigt, fand die gewerkschaftliche Tätigkeit im Jahre 1916. Die Einseitigkeit der Lohnbewegungen konnte unter den Kriegsverhältnissen nicht in der früher üblichen Weise durchgeführt werden, abgesehen von den wirtschaftlichen Verhältnissen in der Metallindustrie mit ihrem während des ganzen Jahres andauernden glänzenden Geschäftsgange für erfolgreich durchzuführende Lohnkämpfe die günstige Grundlage gebildet hätten.

Die vielfach durch Ueberstunden und Nachtarbeit bedeutend ausgeübte Arbeitszeit und die Einführung von Wechselrhythmen gaben immer wieder erneut Veranlassung zu Forderungen nach Zuschlägen, die nicht immer glatt und ohne Reibungen erfüllt wurden. Seitern mußte den Forderungen der nötige Nachdruck dadurch verliehen werden, daß die beteiligten Arbeiter bis zur Regelung der Angelegenheit von der Leistung von Ueberstunden Abstand nahmen.

Die seit Ausbruch des Krieges gleichgebliebenen oder nur durch Ueberstunden- und Nachtarbeit unwesentlich erhöhten Verdienste zeigten bei weitem nicht aus, um bei den gewaltig gestiegenen Preisen der Lebensmittel und Verbrauchsgüter auch nur die durch die allgemeine Einschränkung in der Lebenshaltung stark verminderte Menge damit zu beschaffen. Die Folge mußte sein, daß

die Arbeiter durch ihre Organisation an die Unternehmer zur Erlangung von Lohn- und Feuerungszulagen herantraten.

Die in den Betrieben der Metallindustrie immer mehr überhand nehmende Frauenarbeit mußte die berechtigten Forderungen nach gleicher Bezahlung bei gleicher Leistung immer wieder zeitigen.

Nicht immer und überall ist das von den Unternehmern der schwierigen Lage der Arbeiter entgegengebracht worden, gleichgesehen, Verhältnismäßig oft mußten sich die Arbeiter zur Wehr setzen, um geplanten Kürzungen der Löhne und Abfordern von Zulagen zu wehren.

Im Jahre 1915 wurden 687 Bewegungen in 158 Orten durchgeführt, die 346 Betriebe mit 837 612 Beschäftigten erfaßten. In den Bewegungen waren 250 188 männliche und 47 114 weibliche, zusammen 300 300 Personen beteiligt.

Vorderungen stellten die Arbeiter in 605 Fällen. Während 601 dieser Fälle auf dem Verhandlungswege erledigt werden konnten, kam es in einem Falle zum Streik. Verwickelungen der Arbeits- und Lohnverhältnisse wurden den Betrieben in 62 Fällen angedroht, von denen 5 Fälle zu Abwehrkämpfen und 1 Fall zur Ausfuhr führten.

Es wurden durchgeführt:
1 Angriffstreik mit 14 Streikenden,
5 Abwehrkämpfe mit 147 Streikenden,
1 Ausfuhr mit 23 Ausfuhrern.
604 Bewegungen ohne Streik (Angriff) mit 300 200 Beteiligten, 56 Bewegungen ohne Streik (Abwehr) mit 3316 Beteiligten.
Von den Streiks und Ausfuhrungen hatten vollen Erfolg 3 mit 106 Beteiligten, Teilerfolg 1 mit 14 Beteiligten und keinen Erfolg 3 mit 106 Beteiligten.

Von den Bewegungen ohne Arbeitszeiteinstellung waren erfolgreich 543 mit 208 911 Beteiligten, teilweise erfolgreich 101 mit 94 465 Beteiligten und ohne Erfolg 16 mit 2740 Beteiligten.

648 = 97,2 Prozent aller Bewegungen und Streiks hatten vollen oder teilweisen Erfolg und 19 = 2,8 Prozent waren erfolglos. Von den Beteiligten gingen 303 451 = 99,1 mit vollem oder teilweisem Erfolg und 248 = 0,9 Prozent ohne Erfolg aus den Bewegungen und Streiks hervor.

Verlängerung der Arbeitszeit um wöchentlich zusammen 3676 Stunden erreichten 1118 Personen. Für den einzelnen betrug die Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit durchschnittlich 3 1/4 Stunden.

Lohnerhöhung erreichten 217 546 Personen. Für 107 431 Personen, die bestimmte Angaben machten, betrug die wöchentliche Lohnvermehrung zusammen 548 917 Mark oder für den einzelnen 2,77 Mark. Wird dieser Durchschnittsbetrag für alle an der Lohnvermehrung Teilnehmenden in Rechnung gestellt und das Jahr mit 40 Arbeitswochen angenommen, dann ergibt sich für die 217 546 Personen eine jährliche Verdienstmehrung von rund 24 000 000 Mark. Trotzdem ist die eingetretene Lohnvermehrung in vielen Fällen als nicht ausreichend zu bezeichnen, da sie die Preissteigerungen lange nicht ausreicht.

Bei den Bewegungen wurden 29 Tarife abgeschlossen oder erneuert für 8333 Arbeiter. 35 324 Personen erreichten in 9 Bewegungen eine Regelung der Arbeitszeit. Die vielfach sich in einer Verdiensterhöhung äußert. Rund 40 000 Arbeiter erreichten sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen.

Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit um zusammen 240 Stunden mehrten 80 Arbeiter ab. In 34 Bewegungen mieteten 1333 Personen geplante Lohn- und Abforderungen ab. Für 521 Personen, die bestimmte Angaben machen konnten, betrug die geplanten Kürzungen wöchentlich 2765 Mark oder für den einzelnen 5,16 Mark. Verschiedenartig durch die Unternehmer wurde in 8 Bewegungen mit 63 Arbeitern zurückgewiesen. In 2 Bewegungen wehrten 358 Arbeiter andere Verwickelungen der Arbeitsbedingungen mit Erfolg ab.

Kriegs- und Feuerungszulagen, die nicht in den vorstehend besprochenen Ergebnissen aus Lohnbewegungen enthalten sind, wurden in 45 Fällen berichtet. Dabei handelt es sich mehrmals um ganze Industriegebiete, z. B. Werhite, in denen ebenfalls die Organisation der Arbeiter gab oder die Wünsche der beteiligten Arbeiter förderte. Wöchentliche, monatliche, oder einmalige Zulagen zum Einkommen des Winterbedarfs, vielfach abgestuft nach Familienstand und Verdiensthöhe war das Ergebnis.

Glücklicherweise haben die nicht Recht behalten, die bei Ausbruch des Krieges und später behaupteten, daß die Gewerkschaften in dieser Zeit überflüssig und zur Untätigkeit verurteilt seien. Vielmehr ist festzustellen, daß auch in dieser schweren Zeit unter veränderten Verhältnissen die gewerkschaftliche Organisation die Rechte der Arbeiter fördert und wahrt. Der Gedanke, daß Einheit und Geschlossenheit unumgänglich nötig sind, erfüllt immer weitere Kreise der Metallarbeiterschaft und ist die Gewähr für weiteres erfolgreiches Wirken des Verbandes.

ter wurden. Wurde, der aus seinem Studium Jüdischen eine lebensfähige Seele für das Land und seine Bewohner gewonnen hatte, erhob im Parlament die Anklage. Sheridan unterstützte sie, indem er in einer fünfminütigen Rede den Fall der Begüterter unterstützte. Das Haus geriet durch die Rede Sheridans in solche Erregung, daß es niemand mehr hören wollte und die Sitzung verzögerte. Die Zeitgenossen meinten die Begüterter als die größte rhetorische Leistung aller Zeiten. Als dann der an Umfang und Heftigkeit ungeheuerste aller politischen Prozesse gegen Warren Hastings eingeleitet wurde, vertrat Sheridan neben Burke vor dem Gerichtshof, im Auftrag des Parlamentes, die Anklage. Wiederum gestellte er das Verbrechen gegen die indischen Prinzen, und es wird berichtet, daß Sheridan in der Verhandlung, der alles bewachte, was in England Namen und Rang, Reichtum, Schönheit und Talent hatte, nach Beendigung seiner Anklagerede vor dem hingestrichenen Publikum ohnmächtig in die Arme Burkes sank. Auch später ließen Worte von Sheridan durch die ganze Welt. Als 1796 die von englischen Geld und der englischen Flotte unterstützte Expedition nach der Bretagne durch die französischen Revolutionäre in jämmerlicher Niederlage zusammenbrach, und Bitt, auf die Angriffe im Parlament meinte, es sei wenigstens bei dem Unternehmen kein englisches Blut geflossen, erwiderte Sheridan: „Dafür floß englische Ehre aus allen Poren“.

Das war seine große Zeit. Dann kam das traurige Ende. Am Druck suchte er Vergessenheit seiner heftigen Schulden, die ihm zumeist das Spiel aufgebürdet. Er ward gemüht und starb verlassen. Ueber seinem Grabmale aber rauschte die Totenklage Throne:

Am Rat, wie bei der großen Tafel Schergen,
War der Gelehrte er von allen Dingen;
Nach dessen Beifall selbst die Höfsten rangen,
Des Lob der Größten, Stolzgeizen, verlangen.
Als des zerrissenen Hindostan Geschrei
Aufwärts zum Himmel schallte laut und frei,
Sein war der Donner da, der Racheplatz,
Der Jörn, der laute Ruf, den Gott ihm gab! ...

Bücher und Schriften.

= Koloniale Zeitschriften. Herausgegeben vom Alliierten Ausschuss der Deutschen Kolonialgesellschaft. Berlin 1916. Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Witten).

Der Alliierten Ausschuss der Deutschen Kolonialgesellschaft hat in der letzten Zeit eine recht lebhaftige Tätigkeit zur kolonialen Aufklärung des deutschen Volkes entfaltet. Jetzt veröffentlicht er die Zeitschrift „Koloniale Zeitschriften“, in der die Vertreter aller Parteien zur kolonialpolitischen Stellung nehmen. Der Bismarck-Historiker Dr. Wagnitz v. Dagen behandelt die Entwicklung des kolonialen Gedankens in Deutschland und zeigt die Stellung Bismarcks zur kolonialen Betätigung. Professor Hans Delbrück von der Berliner

Universität erörtert in einem Aufsatz „Weltpolitik und Kolonialpolitik“, welche Rahmen Deutschland in der Weltpolitik gehen muß, und er betont vor allem, daß Weltpolitik und Weltwirtschaft etwas Verschiedenes sind, eine Auffassung, die man in England bisher nicht anerkennen wollte. Die erstrebte nicht Weltwirtschaft, sondern Gleichberechtigung, und eine Voraussetzung der Gleichberechtigung ist eine Freiheit der Meere, die uns erst den Besitz der Kolonien sichert. Dr. Edgar Nothmann behandelt die Kolonialpolitik, die Deutschland zurzeit durchläuft. Der namentlich auf dem Gebiet der kolonialen Mission bekannte Forscher Dr. Josef Froberger in Bonn führt aus, daß man in Zukunft sich in ganz anderer Weise mit der kulturellen Durchdringung der kolonialen Gebiete beschäftigen muß, als es bisher der Fall war. Dringend warnt der Verfasser davor, die Methoden nachzuahmen, die bisher England in der Kolonialpolitik angewandt hat. Auch die französische Kolonialpolitik könne und mag sich bald ändern. Der Sozialist Karl Gevecke erörtert die Zusammenhänge zwischen Rohstoffversorgung und Kolonialwirtschaft und kommt dabei zu dem Resultat, daß es gerade für die Arbeiter sehr wesentlich ist, ob die notwendigen Rohstoffe aus dem Ausland stammen oder aber auf eigenem Boden in Uebersee erzeugt werden können. Das Buchlein enthält auf wenigen Seiten einen Führer durch die aktuellen Probleme der Kolonialpolitik.

= Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 14. Heft vom 2. Band des 34. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Gewerkschaften und Produktionsprozeß. Von Adolf Braun. — Aus den sozialen und wirtschaftlichen Kämpfen in Italien. Von Januarius. — Probleme des Weltkrieges. Von Spectator. — 1789—1914. Von C. Hum. Literarische Rundschau: Paul Herre, Weltpolitik und Weltwirtschaft. Von G. Ostheim. Gewerkschaftliche Einzelvorträge. Von A. Hofmeister. Max Haushofer. Das Volk und sein Staat. Von M. Sachs. — Rothem: Die Weltbedeutung von „Mittelamerika“. Von etc.

= Karte von Belgien und Nordfrankreich. 20 Blatt in Schummerungsmanier. Maßstab: 1:200 000. Blatt 7: Amiens. Albert. Mit alphabetischem Ortsverzeichnis. Preis 50 Pfg. Stuttgart, Franzische Verlagshandlung.

Die englisch-französische Offensive an der Westfront in ihrer ganzen Tragweite zu verfolgen, ist am besten möglich an der Hand einer guten, übersichtlichen Karte, die dann als Hilfsmittel zu den Berichten aus dem Hauptquartier dient. Eine solche Karte ist soeben rechtzeitig zu dem äußerst billigen Preis von 50 Pfg. von der Franzischen Verlagshandlung in Stuttgart herausgegeben worden. In zweifarbigen Druck im Maßstab 1:200 000 und gezeichnet in Schummerungsmanier ist diese Karte sehr zu empfehlen. Ein alphabetisches Namensverzeichnis der einzelnen Orte, Flüsse, Eisenbahnlinien, Höhen usw. macht den Gebrauch der Karte noch leichter.

Galeem Aleikum
(Nachtmundstück)
Galeem Gold
(Mundstück)
Zigaretten.

Etwas für Sie!
Preis: NF 3/4 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pfd. Stück
einschließlich Kriegsaufschlag.
Orient Tabak u. Cigarettenfabrik Venedig, Dresden
Joh. Hugo Zitz, Hoflieferant S.M. Königs- u. Sächsen.
Trustfrei!

Frankreichs Arbeitsverhältnisse zur Kriegszeit.

Die Wirkungen des Krieges auf die Wirtschaftslage Frankreichs sind von Charles Biquenard untersucht worden. Das Ergebnis dieser Untersuchungen läßt den Stand der wirtschaftlichen wie politischen Dinge jenseits des Wasgenwaldes noch früher erscheinen, als nach den Berichten der französischen Tagespresse angenommen werden muß. Biquenard bemerkt sich auch Biquenard, indem er jeden letzten Anlauf aufweist, das Bild von der Arbeiterlage so wenig düster wie möglich zu machen; allein die Wirkung der harten Tatsachen ist damit doch nicht zu verwischen.

Die Lohnsituation der männlichen Arbeiter geht sehr, wo sich die Gewerbetreibenden von den ersten Störungen des Krieges erholt hätten, aufwärts, und wenn sich nun auch das Arbeitereinkommen nicht im Verhältnis zu den Kriegspreisen erhöht habe, so sei es doch dem Gehalt von Angebot und Nachfrage gefolgt und werde wahrscheinlich höher, besser bleiben als vor dem Kriege. Es hätte vielleicht schon im Verlaufe des Krieges eine beträchtliche Lohn-erhöhung gegeben, wenn die Industrie nicht unter sehr unsicheren Verhältnissen arbeitete; sie sei außerstande, feste Pläne für die Zukunft zu machen. Unternehmen von einigem Umfang, die hohen Kredit verlangten, seien so lange unmöglich, als das Moratorium dauere. Die Unternehmer müßten aber bezahlen und verkaufen demzufolge nur gegen Vorzahlung. Als ermutigendes Zeichen könne angesehen werden, daß die Löhne regelmäßig würden. Wie sich die Wiederherstellung der Dinge nach dem Kriege vollziehen werde, sei eine große Ungewißheit und stünde der Wiederherstellung selbst der Industrie im Wege, denen die Sicherung von Rohstoffen sowie der Absatz ihrer Erzeugnisse gelinge.

Nach Biquenard gibt es in Frankreich an die 11 Millionen Lohnarbeiter, wovon 2,3 Millionen in der Landwirtschaft tätig sind. Unter den verbleibenden 7,7 Millionen sind 1 Million Handels- und Bureauangestellte, 500 000 Staatsangestellte und 600 000 Bedienstete. Es bleiben somit etwa 5 Millionen Industriearbeiter, von denen zwei Fünftel ihres Einkommens durch den Krieg beraubt wurden, während die anderen drei Fünftel ihre Einkünfte durch Verminderung der Arbeitszeit, Einschränkung der Betriebe usw. nachhaltig verlor. Die härtesten Lohnkürzungen fanden in den Gewerben mit nur weiblichen Arbeitskräften statt, wie beispielsweise in der Kleidermacher, wo 85 Prozent der Betriebe die Lohnsätze um 25 bis 50 Prozent herabsenkten. Diese Benachteiligung der Frauen wird durch die Tatsache zu erklären versucht, daß sie schlechter organisiert seien als die Männer: Wenn die Pariser Näherinnen gewerkschaftlich organisiert gewesen wären, dann hätte sich die Unternehmerorganisation vielleicht gebildet, die Löhne auf der ganzen Linie gleich um die Hälfte zu kürzen. Wie in der Kleidermacher, so ist auch im Klein- und Großhandel der Lohn um ein Viertel bis zur Hälfte herabgesetzt worden.

Die Zahl der (auf Stück arbeitenden) Feinmaderinnen wird auf 850 000 angegeben. Die Frauengruppe erhebt das Vorrecht, den der Einfluss einer Gewerkschaft auf die Arbeitsbedingungen der Frauen in anderen Industriezweigen darstellt. Ihre Bezahlung ist immer sehr schlecht, besonders jetzt. Die Herstellerinnen von künstlichen Blumen erhalten etwa 88 Pfennig den Tag; die Kunstnähnerinnen verdienen nur wenig über 8 bis 10 Pfennig die Stunde. Durch eine Untersuchung der Ausbeutung der Feinmaderinnen durch Zwischenmeister in dem Pariser Bezirk wird bezeugt, daß sie durchschnittlich 15 Stunden den Tag schuften und in dieser Zeit 80 bis 140 Pfennig verdienen. Den Unterschied zwischen dem Preis, den der Fabrikant zahlt, und dem Lohn, den die Arbeiterin erhält, füllt der Zwischenmeister ein. Der Bürgermeister von Vau übernahm, um der Not zu steuern, von einem Zwischenmeister 200 Paar Hosen und verteilte sie unter arbeitslose Näherinnen zum Herstellen. Der betriebslose Arbeitslohn war 24 Mark. Anstatt daß nun der Zwischenmeister den Näherinnen bei der Ablieferung der Hosen den festgesetzten Betrag ausbezahlt hätte, verlangte er noch vom Bürgermeister 19,20 Mark als Entschädigung für sogenannte schlechte Arbeit und 7,80 Mark für geleisteten Zinsen, so daß die Arbeiterinnen nicht nur nichts für ihre Arbeit bekamen, sondern sogar noch 2,80 Mark dem Zwischenmeister schuldig geworden waren. Der Bürgermeister zahlte den Frauen ihren Lohn. Dieser Fall von Ausbeutung hat ihn als Mitglied des Senats veranlaßt, in der Gesetzgebung eine Vorlage einzubringen, die Mindestsätze für stückarbeitende Feinmaderinnen festlegt.

Gleich nach Kriegsausbruch sah sich ein beträchtlicher Teil der 900 000 Hausangestellten durch die Auflösung von Familien oder durch die Verminderung der Haushaltskosten außer Stellung und Brot. Und das Gesetz von Angebot und Nachfrage drückte den Lohn der noch Beschäftigten. Inzwischen ist es nun allerdings etwas besser geworden. Mehr als acht Zehntel der Handels- und Industriebetriebe Frankreichs sind jetzt wieder geöffnet; ein merklicher Fortschritt seit dem Herbst von 1914, wo bloß 57 Hundertteile der Betriebe in Tätigkeit waren. Die in diesen Geschäften tätige Arbeiterschaft ist von 34 Prozent im August 1914 auf 75 Prozent gestiegen. Selbstverständlich haben dabei auch in Frankreich weibliche Arbeitskräfte in großer Zahl die Arbeitsplätze der einberufenen Männer besetzt.

Der Lohn der kleinen Angestellten ist in neun Zehnteln der Betriebe wieder auf seine alte Höhe gekommen; die höher Entlohnerten leiden aber noch unter Abnahme. Durch die Verlängerung der Arbeitszeit ist das Einkommen aller in Stundenlohn stehenden Leute in den Fabriken, deren Erzeugnisse von der Armee gebraucht werden, mechanisch gestiegen. In einigen Fällen ist auch eine Lohnaufbesserung zustande gekommen. In einer Anzahl Gewerben, die für die Regierung arbeiten, sind die Stücksätze aufgebessert worden. Die Gründe für diese Lohnsteigerungen sind in dem verhältnismäßigen Mangel an gelerntem Personal zu suchen, dann in dem Eifer der Fabrikanten, in der Notwendigkeit, die Betriebsverhältnisse in Einklang mit den hohen Forderungen der Regierung zu bringen.

Die Spinner und Weber in der Normandie und dem französischen Norden verdienen jetzt 10 bis 20 Prozent mehr als vor dem Kriege; das verbleibende, nicht mobilisierte Zehntel der Sticker und Tüllmacher in Calais, deren Wochenlohn einst 40 bis 48 Mark betrug, erhält nun 56 bis 64 Mark die Woche. Ortsliche Umstände bewirken große Verschiedenheiten in der Bezahlung von Leuten eines Berufes. So hat zum Beispiel die brennende Notwendigkeit nach Unterkunftsbedürfnissen für die englische Armee in der Normandie die Löhne der Zimmerleute und Tagelöhner nahezu verdoppelt; die dringliche Nachfrage nach tüchtigen Tischarbeitern zur allerschleunigsten Ausübung der von jenseits des Wassers eintreffenden Gees- bedürfnisse hat in manchen Hafenplätzen die Löhne um die Hälfte emporgetrieben. Die schlecht entlohnerten Arbeiterinnen des Kleidergewerbes verlassen die Nähmaschinen und suchen in den Metallfabriken an den Maschinen unterzukommen. Der starke Zustrom von Frauen zu den Arbeitsplätzen der Männer selbst jetzt schon die Aufmerksamkeit der französischen Gewerkschafter.

Als eine bemerkenswerte Wirkung dieser neuen Zustände steht die auffällige Abnahme der Streiks. Von 97 Fällen mit 9110 Beteiligten ist für die ersten 16 Kriegsmomente vom französischen Arbeitsministerium berichtet worden. In den 12 Monaten des Jahres 1913 dagegen wurden 1073 Streiks mit 220 000 Teilnehmern gezählt. Diese verhältnismäßige Ruhe wird in manchen Kreisen auf die Zufriedenheit der Arbeiter (?), in anderen auf die Abwesenheit der jüngsten, kampfabstufierten Arbeiterführer an der Front zurückgeführt.

Neues aus aller Welt.

Vom „Durchhalten“.

Die Mahnung, sparsam mit den Lebensmitteln umzugehen, um mit den vorhandenen „Durchhalten“ zu können, ist ja nun gerade oft genug an die Bevölkerung ergangen. Manchmal, der diese Mahnung reichlich ergeben läßt, fällt es aber doch schwer, Theorie und Praxis in Einklang zu bringen, wenigstens soweit die eigene Person dabei in Frage kommt. Der Inhaber eines Logierhauses in Schreierzhau (Niesengebirge) erhielt vor einigen Tagen von

einem Herrn aus Charlottenburg (nach Ausweis des Adreßbuches handelt es sich um einen Stadtschreiber) eine Postkarte, deren Inhalt lautet:

„Ob ich mich als dringenden Erholungsbedürftiger entschieße, eine am Zufuhr arme Gebirgsgegend als Erholungsort aufzusuchen, bitte ich noch um weitere gest. Mitteilung. Ich möchte dabei vorausschicken, daß sowohl ich als meine Frau aus Gesundheitsrücksichten vielzuleiden nicht essen, wie z. B. alle Kohlarten (ausschließlich Kohlrabi, Grünkohl, Spinat), daß wir morgens Kaffee oder gute Schokolade, in reiner Milch gelocht, genießen möchten, daß wir sogenannten russischen oder chinesischen Tee nicht trinken (zu Hause trinken wir Brombeersäfte mit Waldmeister-Zusatz), daß wir in Berlin (dänische) erhalten haben. Es könnte die Befürchtung aufkommen, daß wir während unseres Aufenthalts in einer Gebirgsgegend weniger angemessen leben könnten als hier in Berlin. Ich gestatte mir, folgende Fragen noch zu stellen: Ist gute rohe Milch zu erhalten (Sahne gibt es wohl nicht?). Können frische Eier gegen Bezahlung jederzeit bezogen werden? Kann man darauf rechnen, daß Fleisch als Beleg (Schinken, Würst, Aufschnitt) abends regelmäßig geliefert werden kann? Wie oft wird in der Woche vegetarisch gegessen? (Erlaube Speisefolge der letzten Tage.)

Hochachtungsvoll

Max Grütz, Charlottenburg, Großmannstraße 63.

Der „Bote aus dem Riesengebirge“ meint hierzu: Nähere Ausführungen aus dieser Karte sind wohl überflüssig. Nur eine Frage drängt sich noch auf: Bekommt denn dieser Herr in Berlin jeden Tag Fleisch als Beleg? — Nein, Fremde mit solchen Ansprüchen können wir in diesem Kriegssommer hier nicht gebrauchen. Auch jene nicht, welche uns hier die Preise unnötig verteuern. Viele Sommerfrischler machen regelrechte Raubzüge in die kleinen Wirtschaften und zahlen dort jeden Preis, oft viel mehr als der Geiziger verlangt, ohne zu bedenken, daß sich in vielen Fällen beide Teile durch Ueberschreitung der Höchstpreise schaden können. Nun ist die Begehrtheit der Erzeuger wohlrecht schon groß genug — wenn sie schließlich auf diese Weise noch weiter gesteigert wird, so braucht sich gerade der Sommerfrischler nicht zu wundern, wenn er in späteren Friedensjahren im Riesengebirge Preise findet, daß ihm die Augen übergehen.“

Um nicht in den Verdacht des „Gehens“ zu geraten, enthalten wir uns jeglicher Kritik.

Grubenunglück. Aus Sam m (Westfalen) wird gemeldet: Durch eine örtliche Schlagwetterexplosion auf Fache Rad- bod wurden 8 Bergleute, darunter ein Fahrsteiger, schwer verletzt. Der Brand konnte im Laufe des Tages gelöscht werden.

Erdbeben. „Corriere della Sera“ meldet aus Ascoli Piceno: Der gestrige Erdbebenstoß verursachte eine große Panik unter der Bevölkerung. Der Schaden ist gering, es gab einen Toten. Aus avenninischen Ortschaften treffen Berichte über schweren Sachschaden ein. Getötet wurde niemand. In der letzten Nacht wiederholten sich stärkere Erdbebenstöße in Argenta del Tronto. Viele Gebäude sind beschädigt worden. In Turin schlug der Blitz in eine Geschloß- fabrik ein. Durch die darauf folgende Explosion entstand eine Feuerbrunst. Der Schaden übersteigt 70 000 Lire.

Briefkasten der Redaktion.

H. H. in S. Die Unterstützung richtet sich nach der Bedürftig- keit. Im angezogenen Falle wird sie wohl verneint werden.

R. S. 74. Wenn Sie zum Bürgermeisteramt kein Vertrauen haben, wenden Sie sich am besten an einen Vertreter der Arbeiter- schaft im Gemeinderat.

S. 100. Ob Sie noch eingezogen werden, wissen wir nicht; aber möglich ist es unter den gegebenen Umständen schon.

E. S. in S. Sie müssen sofort nach Empfang des Steuerzettels reklamieren.

Gesucht:

Ein tüchtiger zuverlässiger

Heizer u. Maschinist
Ein Hilfsarbeiter

Meldungen mit Zeugnissen beim Kraftwerk, Mainzer Str. 144.
Städt. Elektrizitätswerk.

Ihr eigener Schaden
ist es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die
Gelegenheit ergreifen, billig einzukaufen.
Schuhhaus DEUSER
Wiesbaden, Bleichstrasse 5
neben Hotel Vater Rhein. 03050

Rothschild's Arbeiter-
kleider-Magazin
Wellritzstr. 18 Fernspr. 2147
empfiehlt W. 1111
Schlosser-Anzüge
Starke Leder- und
Mandelfarben-Hosen
Die besten
Arbeitshemden
Leichte Sommer- sowie
Berufskleidung jeder Art.
Bekannt gute Qualitäten.
Lieferant des Konsumvereins
für Wiesbaden u. Umgegend.

Kriegsfarten
-Atlas
enthaltend 10 Karten der ver-
schiedensten Kriegsschauplätze.
Handliches Taschenformat.
Große Maßstäbe, vielfarbige
Drucke.
Praktische Reisebegleiter.
Preis Mark 1,50.
(Porto 10 Pfg.)
Buchhandl. Volksstimme
Frankfurt a. M.
Großer Hirschgraben 17.

Schuhwarenhaus.
Grosses Lager aller Sorten Schuhwaren in guter Qualität
zu billigen Preisen.
Anfertigung nach Mass. — Reparaturen gut und billig.
Bernh. Schnütgen, Wellritzstr. 23.
Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Verkaufsregelung für Butter
in Wiesbaden.

Auf Grund der Bundesratsverordnung betr. die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September/4. November 1915 wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle und mit Zustimmung der zuständigen Behörde folgendes angeordnet:

1. Jeder Verbraucher wird für den Butterbezug einem bestimmten Buttergeschäft als Kunde zugewiesen, und zwar:

- a) Privathaushaltungen durch Kundenscheine,
 - b) Hotels, Anstalten usw. durch Butterbezugscheine,
- die beide den Namen des Lieferanten enthalten.

2. Die Verkäufer dürfen nur an die ihnen zugeteilten Kunden, welche sich bei jedem Butterbezug durch Vorlage ihrer Kundenscheine oder Butterbezugscheine ausweisen müssen, Butter abgeben, wobei die aus der Bezugsberechtigung des Kunden sich ergebende Höchstmenge nicht überschritten werden darf.

3. Der Magistrat kann bestimmen, daß die Verbraucher der Reihenfolge nach nur an bestimmten Tagen und Stunden zum Einkauf zugelassen werden.

4. Wer dieser Verordnung und den auf Grund dieser Verordnung zu erlassenden Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

5. Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Wiesbaden, den 15. Juni 1916.

Der Magistrat.

Butter- und Margarineverteilung.

Vom 8. - 12. Juli werden 125 Gramm Butter gegen Buttermärkte IVc und 90 Gramm Margarine gegen Fettmärkte IVb verteilt.

Der Butterverkauf findet statt am
Samstag den 8. Juli und Montag den 10. Juli,
und zwar für Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben:

A-D	Samstag vorm.	8-10 ¹ / ₂ Uhr
E-H	"	10 ¹ / ₂ -1 "
I-L	"	nachm. 3-5 "
M-Q	"	5-7 "
R-S	Montag vorm.	8-10 ¹ / ₂ "
T-Z	"	10 ¹ / ₂ -1 "

Die Margarine wird verkauft am
Dienstag den 11. Juli und Mittwoch den 12. Juli,
und zwar für Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben:

E-H	Dienstag vorm.	8-10 ¹ / ₂ Uhr
I-L	"	10 ¹ / ₂ -1 "
M-Q	"	nachm. 3-5 "
R-S	"	5-7 "
T-Z	Mittwoch vorm.	8-10 ¹ / ₂ "
A-D	"	10 ¹ / ₂ -1 "

Am 10. Juli nachm. von 3-7 Uhr darf Butter und am 12. Juli nachm. von 3-7 Uhr darf Margarine gegen Karte an alle diejenigen Haushaltungen abgegeben werden, die bis dahin die ihnen zustehenden Mengen noch nicht bezogen haben.

Die Kundenzuteilung für Butter, welche mit dem heutigen Tage in Kraft getreten ist, wird auf die vorliegende Margarineverteilung ausgedehnt. Jede Haushaltung kann also nur in demjenigen Geschäft Butter und Margarine kaufen, welchem sie durch ihren Butter-Kundenschein zugeteilt ist.

Der Kundenschein und die Vortausweis Karte ist den Verkäufern vorzuzeigen, damit sie feststellen können, ob der Käufer in dem Laden überhaupt und während der betr. Tageszeit laufberechtigt ist. Die Verkäufer müssen die Läden während der Verkaufszeit ständig geöffnet halten.

Die Butter kostet 2,82 Mark, die Margarine 2,00 Mark das Pfund.

Wiesbaden, den 8. Juli 1916.

Der Magistrat.

Kommen Sie zu mir, wenn Sie Schuhe brauchen!
Jourdan, Wiesbaden,
Michelsberg, Ecke Schwalbacherstrasse.
Alte Bezugsquelle, solide Schuhwaren zu billigen Preisen zu kaufen.
Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend
E. G. m. b. H.
Bureau und Zentrallager: Göbenstrasse 17. — Telefon 490 u. 6140.
1 Waggon
Neue Pfläzler Zwiebeln
eingetroffen
das Pfund zu **30**
Der Vorstand.

Genossen! Agitiert für Euer Blatt!